

Immobilien in Industrie- und Handelsbetrieben sowie auf Maschinen, Fertigprodukte und Lebensmittel beschäftigt. Auf dem Gebiete des Erbrechts muß der Kreis der Personen, die dieses Recht genießen, bestimmt werden. Es wird an die Einführung einer progressiven Erbschaftsteuer gedacht. Der zweite Teil des Gesetzes betrifft die Haftpflicht. Alle durch das Gesetz gestatteten Verträge genießen Rechtschutz. Die Annullierung abgeschlossener Verträge ist nur auf dem Gerichtsweg möglich. In der Debatte wandten sich einige Redner gegen einzelne Punkte des Antrages, der jedoch als Grundlage für das neue Gesetz genehmigt und einer Kommission zur Bearbeitung zugewiesen wurde. Ueber den Antrag auf Errichtung einer Prokuratur berichtet Krolentz. Die Staatsanwaltschaft hat folgende Aufgaben: 1) Im Namen des Staates darauf zu achten, daß alle Behörden, wirtschaftlichen Organisationen und Privatpersonen die durch das Gesetz festgelegten Bestimmungen erfüllen; 2) im Falle einer Gesetzesverletzung ein gerichtliches Verfahren einzuleiten. Die Staatsanwaltschaft erhält das Recht, gegen Verordnungen der Regierungsorgane Einspruch zu erheben, falls sie den gültigen Gesetzen widersprechen. Ueber den Gesetzentwurf, der die Rechtsanwaltschaft wieder einführt, berichtete Brandburgskij. Das Volkstribunal für Justiz und die Gouvernementsvollzugsanschlüsse bestätigen das Verteidigerkollegium. Außer planmäßig vorgebildeten Juristen können auch Personen als Anwälte zugelassen werden, die eine bestimmte Erfahrung in gerichtlichen Angelegenheiten haben und nachweisen können, daß sie eine gewisse Zeit in den Diensten des Sowjetgerichtsweins gestanden haben.

## Frankreich — jüdisch?

Jaurès hat in seinem Buche „L'Armée nouvelle“ geäußert, daß die Armee Frankreichs jüdisch oder annamitisch werden würde.

Frankreich geht den ersten Weg. Das französische Heer soll noch der Vorlage, die in der Kammer beraten wird, statt wie bisher 200 000 Eingeborene, 300 000 unter den Waffen zählen. Diesen 300 000 farbigen Franzosen stehen etwa 500 000 europäische Franzosen gegenüber.

Frankreich folgt, wenn es so die Lasten des Heeresdienstes auf die Schultern seiner Vasallen legt, ehrwürdiger Ueberlieferung. Die französischen Könige schlugen ihre Schlachten mit Truppenteilen fremder Nationen. In Napoleons Heeren kämpften Angehörige aller Stämme. Schon 1870 hat Frankreich farbige gegen Deutschland ins Feld geführt. Im letzten Krieg bewaffnete es schwarze, gelbe und braune Männer in großer Zahl gegen seine europäischen Nachbarn. Ritti, der früher leitende Minister Italiens, stellt in seinem Buche „Das friedlose Europa“ die Frage:

„Kann ein Volk von 40 Millionen, das sich nicht vermehrt, das schon mit der Last beladen ist, ungeheure Kolonien beherrschen und überwachen zu müssen, kann ein solches Volk trotz seiner genialen politischen Begabung eine Hegemonie ausüben?“

Frankreich will immer seine Vorherrschaft in Europa aufrecht erhalten und ergänzt seine Wehrmacht durch farbige Regimenter. Ritti nennt es einen schmachvollen Schimpf, daß Frankreich Leute aus dem finsternen und barbarischen Afrika den Deutschen als Beschützer der Kultur und als Wächter demokratischer Ordnung hinstellt.

In die menschenarme Provinz Languedoc legt Frankreich seine schwarzen Truppen. Die Bevölkerung Frankreichs vermehrt sich langsam, die schwarze Rasse lebhaft. Mit Notwendigkeit werden die europäischen Regier sich in

die Läden der Bewohner Frankreichs eindringen. Frankreich wird Wege gehen, auf denen Portugals niedere Bevölkerung begeneriert.

Keinem Zweifel kann unterliegen, daß schon der Kampf mit Europäern gegen Europäer das Selbstgefühl der Farbigen unebenbürtig gesteigert hat. Sie fangen an, sich den Weißen ebenbürtig zu fühlen, besonders, nachdem sie im besetzten Deutschland als die Herren auftreten konnten. Die schwarze Rasse beginnt an den Toren Europas zu pochen. Sie erwacht! Dieser vielleicht weltgeschichtliche Vorgang hat auch schon seinen literarischen Niederschlag gefunden. Ministerialrat Konopacki-Konopacki hat eindringlich auf den Roman eines schwarzen Franzosen hingewiesen. „Batonala“, von René Maran. Dieser Regier begrüßt die französischen Schriftsteller als Brüder im Geiste und stellt die Frage der Mischung von weißen Frauen mit Schwarzen zur Erörterung. Das Buch hat ungeheures Aufsehen bei den Kolonialvölkern erregt. Einst brandeten die Germanen und Slawen gegen den Wall, den Rom zum Schutz von Kultur und Zivilisation errichtet hatte. Der Einbruch gelang, als dieses nicht mehr von Römern, sondern von Barbaren bewacht wurde.

Der Schutz der Kultur Europas liegt in dem Gefühl der Ueberlegenheit der Weißen, dem Bewußtsein der Unterlegenheit der farbigen Völker. Trivol hat man die Ethio trität der weißen Völker gebrochen und bewaffnet immer größerer Mengen Schwarzer und Bunter mit dem ausgesprochenen Zweck, sie gegen Europa zu verwenden.

Deutschland kann es nicht gleichgültig sein, wenn Frankreich in zunehmendem Maße jüdisch wird, ganz abgesehen davon, daß jetzt Tausende und Abertausende der farbigen Soldaten Frankreichs in rheinischen Städten und Dörfern liegen, unseren Brüdern und leider auch besonders unseren Schwestern schamlos zur Nahn und „Bewachung“ gesetzt.

## Völkerrechtswidrige Zustände in dem heutigen Großrumänien (România mare).

(Rumänien im Spionagetumel.)

Immer und immer wieder hören wir von den Greueln und Uebergriffen der „Grande Nation“ in den besetzten Gebieten und von der großen Not der deutschen Kolonien in dem hungernden Rußland, aber niemand berichtet von dem Völk, das ungestraft Reichsdeutsch gefangen nehmen, auf alle nur denkbare Art und Weise quälen und schädigen darf, ohne daß die deutsche Regierung auch irgend etwas tun kann, nämlich von Großrumänien, dem Lande, das nur nach der Revolution einer deutschen Armee so gefährlich geworden und jetzt das Frankreich des Balkans ist.

Wer früher einmal das herrliche Siebenbürgenland bereist hat, wird es unter der rumänischen Regierung bestimmt nicht wiedererkennen. Wie war einst das alte deutsche Land mit der Flagge blau-rot so fruchtbar und schön, und wie friedlich und frühlich die Siedler, die es friedlich mit den Ungarn teilten! Noch jetzt? Jetzt ist der Siebenbürger nur noch der Raub der Rumänen. Man beleidigt den Sachsen, bewirft jüdische Firmenpächter mit Schmutz, wie wir es in Kronstadt selber gesehen haben, und den Bauern stugt man durch die erdrückenden Steuerlasten aus bis zum äußersten für — Altumänien. Das Walladengebiet kommt in hellen Haufen nach Siebenbürgen und verfehlt die sächsischen Städte. Ebenso geht es den Bewohnern des andern Landes, das noch zu Rumänien gekommen ist, nämlich Besarabien. Der Rumäne scheint bei seinen brutalen und gemeinen Vor-

gehen gegen die seinem Schutze anempfohlenen Völker nur einen Grundatz zu befolgen, den einst ein Kaiser seinen Vorfahren als seinen Wahlpruch nannte: „Nügen sie mich lassen, wenn sie mich nur fürchten.“ Indes, was wir in Transilvanien und Besarabien gesehen und gehört hatten, war nichts gegen das, was wir in der Dobrudscha an unserm eigenen Körper erleben sollten. Erst in dem alten Rumänien und besonders in der Dobrudscha zeigt es sich so richtig, daß die Rumänen von heute die würdigen Nachkommen ihrer Vorfahren, der römischen Sträflinge, sind. Diebstähle, Pestilenz und schlimmer Verbrechen werden wohl kaum in einem anderen Lande bei den Behörden so oft vorkommen als in Alt-Rumänien. (Sie transit gloria Romaniae!) — Als wir von La Tulcea an der Donau in der Gegend von Iezeri-que purus — nach Constanza kamen, wurden wir unterwegs als Spione in Cogelaz verhaftet, trotzdem wir ordnungsmäßige Pässe und Ausweise über den Zweck unserer Reise besaßen. Man hielt uns 14 Tage in Haft, brachte uns nach Constanza ins Gefängnis, wo wir weder von der Polizeibehörde (Siguranha Strucilor) noch vom Gefängnis Verpflegung erhielten, sondern wir mußten den Wächter bestechen, daß er uns etwas Nahrung brachte. Unter Waffengewalt zwang man uns zu den schäblichsten Arbeiten, die man noch durch allerlei Schikane aus unzuführbarer machte; bei der geringsten Weigerung wurden wir geschlagen. In dem feuchten Kellerloch mit 20 Mitgefangenen untergebracht, waren wir bald lungenleidend. Endlich wurden wir freigelassen, aber mit der Bedingung, daß wir binnen 14 Tagen das Land zu verlassen hätten. Zwei Beschwerden bei der deutschen Gesandtschaft in Bucarest hatten trotz ihrer Intervention beim rumänischen Auswärtigen Amt gar keinen Zweck, so daß wir nach vier Monaten, ohne unsere Geschäfte getätigt zu haben, Rumänien wieder verlassen mußten, so daß uns diese Spionaffäre über 20 000 Mark Kosten und Schäden verursachte. — Nun ist unser Fall aber nicht der einzige, trotzdem er speziell in den rumänischen Zeitungen (Dobrudscha Juna) breitgetreten wurde, sondern ich möchte jetzt noch viele Deutsche und Russen in den rumänischen Gefängnissen und hoffen auf Freiheit und Mitleidlichkeit, die der Rumäne seinen Gefangenen gegenüber nicht besitzt. — Gut Deutsch!

## Für die Reichseinheit.

Eine Rundgebung der 2. Internationalen in Köln.

Gestern und vorgestern hat in Köln eine Konferenz von Vertretern der zweiten Internationalen stattgefunden. Sie hatte eine Reihe von Beschlüssen, in denen die französische Spionageschicht gegenüber Deutschland stark gemißbilligt wird. An der Wahrscheinlichkeit einer Besetzung des Ruhrgebietes wird in diesen Beschlüssen ausgespart, daß zwar die wirtschaftliche und moralische Notwendigkeit von Reparationen anerkannt werde, daß aber Artikel 1. Absatz 2 des Friedensvertrages seiner Natur nach das Recht gebe, selbst einen im Ruhestand befindlichen Teutland freizugeben, welche Sanktionen auszuüben. Um dem Ausbruch eines neuen Krieges vorzubeugen, wurden militärische Sanktionen, die weiter nichts als ein veredelter Krieg sind, nicht zugelassen werden. Besonders zu verurteilen ist das Einverständnis irgend einer Macht, die damit eine drohende Gefahr für den Frieden heraufbeschwört. Es wurde beschlossen, während der Haager Konferenz, der Welt zu einer vollständigen Taxation im Haag einzuladen.

Die Konferenz veranstaltete schließlich eine bemerkenswerte Rundgebung für die Einheit des Deutschen Reiches. Welsche, der Vorsitzende der deutschen Sozialdemokraten, sprach in langem Rede auf die neuesten Verhältnisse der Zollverhältnisse und ihrer Hintermänner, eine rheinische Republik auszurufen. Die

## Fremde Erde.

Roman von Richard Rothmann.

71. Nachdruck verboten. „Ach, Ingenio, würde mich doch nicht jedesmal, wenn wir beisammen sind, begeistern Du denn nicht, daß mir das jede Sehnsucht nach Deiner Gegenwart benehmen muß?“ Er wollte bestig erwidern, unterdrückte es aber und sagte: „Ich bin gekommen, um Dir mitzuteilen, daß unsere Hochzeit am demselben Tage stattfinden kann, wie die Alexanders. Kein Onkel hat das so verfügt.“

Elenas Atem stockte. „Wann ist Alexanders Trauung?“ fragte sie. „Kroger über vierzehn Tage.“

Elena blühte kumm ins Verze, dann sagte sie langsam: „In vierzehn Tagen... und da... sollen auch wir?“ — Ihre Augen glitten wie träumend über die schöne Gestalt ihres Bräutigams hin, sie hing an einem Augenblicke, so wunderbar geklammertem Antlitz, und sie dachte an die Zeit, wo es ihr seltsamer Traum, ihr heißer Wunsch gemeldet war, dieses schöne Antlitz mit Küßchen zu bedecken.

„Uniere Hochzeit kann nicht stattfinden...“ sagte sie, und ihre Gedanken waren weit ab. Erst der plötzliche Schmerz, den ihr Ingenios Griff nach ihrem Arme verursachte, brachte sie zur Besinnung. Ertröhren hatte sie in sein zuckendes Gesicht, und der angstvolle, schmerzliche Ausdruck desselben schüttelte sie ins Herz.

„Nicht an dem Tage, den Dein Onkel festgesetzt hat —“ fügte sie rasch hinzu. „Ich kann nicht Hochzeit machen, wenn mein Vater nicht über ist.“

„So muß ich also wieder warten?“ protestierte Ingenio mühsam beherrschend, hervor, dann rief er Elena plötzlich an sich und stammelte:

„Schade den Leutnant fort, Elena, ich beschwöre Dich!“

„Gut“, erwiderte sie nach einer Weile langsam. „Es soll geschehen, Adieu.“

„So entläßt Du mich heute, ohne Auf — ohne mit zu sagen, wann wir uns wiedersehen?“

Sie neigte ihre Wangen zu seinen Lippen, und er flüsterte: „Komm mit mir in den Wald hinauf, Liebster, ich habe so lange nicht mit Dir geplaudert.“

Ihre Augen schweiften nach der Terrasse der Villa hinüber, ein jähes Rot schloß sich in ihre Wangen, und sie verzicht befragt: „Nicht heute, Ingenio, ich habe Wichtiges mit Deinem Bruder zu besprechen und muß mich beeilen, ihn noch bei uns anzutreffen. Adieu, auf Wiedersehen morgen.“

Ebe Ingenio etwas erwidern oder sie zurückhalten konnte, war sie durch das Geklapper der Villa verschunden und mit einem bitteren Lächeln trat er den Heimweg an.

XVIII.

Run war es gelang, mit vieler Ueberwindung, aber es war heraus, daß Ingenio Gerhards von seinem Rechte als Brautigam Gebrauch machte und die Entfernung des Leutnants

wünschte. In zartester Weise hatte das junge Mädchen dem feiner Gemüths rühmten entzückten Kamillo eine Abschwung gemacht und der junge Mann hatte rasch begriffen.

Sie sahen einander stumm gegenüber, und hätte jeder seine Gedanken verraten, so hätten beide wissen müssen, wie gleichartig sie ineinander schlössen.

„Warum habe ich dem armen jungen Mann aus Ingenios willen so wehe getan? Verdient Ingenio dieses Opfer?“ fragte sich Elena, als sie in das bleiche, fränk Antlitz Kamillos blickte, und der Leutnant dachte daselbst, in noch mehr, und es würde nicht lange, so sagte er:

„Ich habe es oft an Ihnen bewundert, Fräulein Elena, wie ein Geschöpf von so stark ausgeprägtem Willen wie Sie doch imstande ist, sich den Wünschen anderer unterzuordnen. Ich sagte mir jedesmal, daß Sie recht weiblich handeln und Ihren Willen den Gefühlen unterstellen, die sie für diese Person hegen, die dieses und jenes von Ihnen verlangt. Allein diesmal muß ich raunen, denn ich weiß ja doch, daß Sie Ihrem Bräutigam gegenüber nicht mehr die Liebe leitet — ja, ich weiß, was Sie heute eigentlich selber noch nicht wissen.“

„Was?“ forschte Elena. „Dah Sie ihn niemals heiraten werden!“

„Was fällt Ihnen ein?“ rief Elena verwirrt. „Sie lieben ihn nicht mehr und — lieben einen andern?“

„Sie sind wahrhaftig!“ klotzerte das junge Mädchen, und flammende Röte jagte über ihr Gesicht, bis tief in den Nacken hinunter.

„Ich weiß es, leuzer Elena, und es wäre ganz vergebens, es vor mir zu leugnen. Niemals würde ich einen so heißen Punkt herabdrücken, wenn mich nicht meine innige Freundschaft für Sie dazu dränge.“

„Ach nein, nein, schweigen Sie!“ unterbrach ihn Elena mit ätzenden Lippen.

„Ich darf nicht schweigen, selbst auf die Gefahr hin, Ihr Mißfallen zu erregen. Ich liebe, daß Sie ganz allein leben, keinen einzigen Menschen haben, dem Sie sich anvertrauen, der Ihnen raten könnte.“ Er faßte ihre bedeckte Hand und fuhr eindringlich fort: „Wahler Sie mich dieser eine Mensch sein, dem Sie Ihr Herz ausschütten, trwert Elena, lassen Sie mich Ihnen raten und Sie dazu beschreiben, daß Sie einen unabänderlichen Schritt begehren.“

„Was — meinen Sie?“ fragte Elena mühsam.

„Ich meine, daß Sie sich nicht durch Ihr Mißbehagen verleiten lassen, Ingenios Frau zu werden.“

„Aber ich liebe ihn ja noch immer!“ rief sie beinahe bestig. „Das ist nicht wahr. Wenn Sie das glauben, ist es eine Selbsttäuschung. Ich habe auf meinem Krankenlager die Wandlungen in Ihrem Innern beobachtet... ja, Elena, ich habe einen tiefen Blick in Ihre Brust getan, und gebe Jahre meines Lebens hin, wenn ich Ihnen helfen könnte.“

„Ich danke Ihnen!“ ätzerte es von Elenas Lippen. „Ich werde Ingenios Gattin, mag dann geschehen, was wolle.“ Sie war bleich und atmete schwer, und wieder faßte Kamillo ihre Hände.

„Sie sind so lieb und mitleidhaft, Elena, sollten Sie keinen Reue haben, Ihr Schicksal zu wechseln?“

Sie presste ihr Lippen übereinander, hatte sie Erde und murrette: „Mir ist nicht zu helfen.“ Dann aber, als hätte sie wider Willen zu viel bekannt, sprang sie auf und rief: „Mein Wesen ist durch meine unvermeidliche Unähnlichkeit für Ingenio vorbestimmt. Wären ja auch momentan einige Wahrscheinlichkeiten zwischen uns drängen und mich irren machen — ich werde mich an keiner Seite wiederfinden.“

Ohne mehr Kamillos Entgegnung abzuwarten, eilte sie aus dem Zimmer und dem jungen Mann hinterher, es, als hätte sie angstvoll vor jeder weiteren Auseinandersetzung.

Nach in tiefe Gedanken über Elenas Schicksal verfunken, gewahrte er nicht, wie sich die Gestalt öffnete, und wie eine Gestalt durch den halbverriegelten Thurm hineinschlich. Erst als sie vor ihm stand und stehend die Arme ausstreckte, sah er und erkannte er sie.

Er fand keine Worte, er blickte sie nur dicker an, dann erhob er sich und machte eine Bewegung, das Zimmer zu verlassen. Doch sie hielt ihn zurück und flüsterte:

„Du mußt mich anheben, Kamillo, ich flehe Dich an, sei nicht hart und nachsichtlos! Ich kann nicht zum Altar treten, ohne Deine Verzeihung erlangt zu haben, ich verzichte auf Schmerz und Reue.“

Ein kaltes Lächeln trat auf Kamillos Posen.

„Wenn Sie bereuen, was Sie getan haben, dann machen Sie es einfach ungeschehen, mein Fräulein. Geben Sie dem Doktor Gerhards kein Wort zurück und lösen Sie Ihre Verlobung.“

Rafaela blickte ratlos zur Erde. Das hatte sie nicht erwohnen, als sie ihren Plan verfaßte, den Kranken zu über-

rumpeln und von ihm das Verlöbniß zu erhalten, wenn Alexander zu schweigen. Ihre Hast und Nervosität hatten sie hierher getrieben und nun stand sie vor ihm und wußte nicht, was sie ihm erwidern sollte. Er überhob sie weiteren Nachdenkens.

„Es ist Ihnen wohl weniger um meine Verlobung zu tun“, sagte er höflich, „als um mein Schwärmen. Sie sitzen da vor, daß ich mich so weit hinreihen lassen möchte, gegen Ihren Brautigam, mit dem ich jetzt so viel verkehre, indistret zu sein.“

„Ja“, handte Elena unbefonnen.

„Und deshalb sind Sie hier?“ brauste Kamillo auf. Eine bezäugliche Handlung könnten Sie mir antrauen, und mir dasselbe voraussetzen, dessen Sie fähig wären — einer niedrigen Berdärerei? Bis jetzt habe ich Sie im Stillen bloß bemitleidet, aber jetzt — sind Sie mir verdienstwert.“

Schweatmend, mit mühsamen Schritten auf seinem Stod gestützt, schob er sich durch die Tür, die in das nächste Zimmer führte, und ohne das Mädchen, das er einst so heiß geliebt, auch nur eines Blickes zu würdigen, verschwand er.

(Fortsetzung folgt.)